Yb
3380

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-39069/fragment/page=0001

GK 227.

Yb 3380

Akademische Jubelpredigt

bey der Feyer des dritten Säcularfestes

der Kirchenreformation.

Nebst

einer kurzen Beschreibung

der Feyerlichkeiten

bey der

vereinigten Universität Halle und Wittenberg

und

in den Frankischen Stiftungen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PORTENSIANA

Von

D. Aug. Herm. Niemeyer,

Königl. Oberconsistorialrath, Canzler u. Prof. der Theologie auf der vereinten Halle- und Wittenbergschen Friedrichs-Universität, Mitglied des Consistoriums der Provinz Sachsen, Director der Frankischen Stiftungen, Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe.

Halle und Berlin,

in der Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses.

1817.

hw 4,70

Die vereinigte Universität Halle und Wittenberg, welche mit Hinsicht auf ihre beyden Stifter fortdauernd den Namen

Fridriciana

führen wird, hat es sich zur heiligen Pflicht gemacht, das große, für sie ganz vorzüglich wichtige dritte Säcularfest der Kirchenverbesserung, würdig zu begehen. Auch die Frankischen Schulanstalten, welche mit der Universität gleichzeitig gestiftet und stets als ein Annexum derselben betrachtet wurden, haben dieß Bestreben getheilt. Es ist kein Zweifel, daß sowohl den itzigen akademischen Mitbürgern und Zöglingen jener Schulen, als auch denen, welche früherhin einen Theil ihrer schönsten und wichtigsten Jugendjahre hier verlebt haben, die Beschreibung oder Aufbewahrung dessen, was sie entweder selbst sahen, oder woran sie doch entfernt Theil nahmen, willkommen seyn werde. Nicht ganz ohne Interesse wird selbst das für sie seyn, was die akademische Feyer, unter der An-

ordnung und Leitung eines eben so thätigen als geschmackvollen Mannes, wie der zeitige Prorector Herr Prof. Gruber ist, äußerlich umgab; die Verschwisterung zweyer Universitäten gleichsam versinnlichend darstellte, und durch diejenigen unsrer Studirenden, welche sich in diesen festlichen Tagen ihre Achtung und Dankbarkeit gegen die Pflegerin ihres Geistes auszudrücken gedrungen fühlten, so schön und würdig unterstützt ward.

Schon in dem Sommerhalbenjahre hatten mehrere Professoren bey schicklichen Gelegenheiten an das herannahende Fest und seine hohe Bedeutung erinnert. Der Herausgeber dieser Schrift, eröffnete seine dießmaligen Wintervorlesungen in einem öffentlichen Collegio mit einer „summarischen Vergleichung des Zustandes der theologischen Gelehrsamkeit im funfzehnten und achtzehnten Jahrhundert." Einige Tage vor dem Feste selbst, wurde dasselbe im Auftrag des gesammten akademischen Senats durch ein Programm, welches der Senior und jetzige Decan der theologischen Facultät Herr D. Knapp geschrieben hatte, und das durch das Interesse des Inhalts, die historische Genauigkeit der Ausführung, und die Classicität

der Sprachen eine längere Dauer als gewöhnliche Gelegenheitsschriften zu erfahren pflegen, die gerechtesten Ansprüche hat.

Es führt den Titel:

NARRATIO
DE
JUSTO JONA
THEOLOGO VITEBERGENSI ATQUE HALENSI
CONDITAEQUE AB EO
EVANGELICAE HALENSIS ECCLESIAE
PRIMORDIIS.

Glücklicher konnte der Gegenstand nicht gewählt werden. Denn Justus Jonas, Professor in Wittenberg, war der erste evangelische Prediger in Halle, und es lag darin nur eine Vorbedeutung des engen Bandes, das nach drey Jahrhunderte zwischen Halle und Wittenberg geknüpft werden sollte. Zugleich stellt ein sehr gelungener Kupferstich nach einem treuen Gemählde, die sehr ansprechende äußere Bildung des trefflichen Mannes, so wie eine Fac simile seine Handschrift dar, und macht mit der Charakteristik desselben ein höchst gelungenes Ganze.

Am Vorabend des Festes wurde außerdem eine eigne der Säcularfeyer gewidmete Schrift

des Herausgebers unter dem Titel: „Die Universität Halle nach ihrem Einfluß auf gelehrte und praktische Theologie in ihrem ersten Jahrhundert, seit der Kirchenverbesserung dem dritten“ an alle Mitglieder der Universität gesandt.

Ueber die Festlichkeiten hatte sich unter der Genehmigung der Königl. Regierung und des Consistoriums zu Magdeburg, die Universität mit dem Stadtministerium dahin vereinigt, daß der erste Festtag lediglich der kirchlichen Feyer in allen Stadtgemeinden, der zweyte der Universität, der dritte dem Schul- und Kinderfeste bestimmt werden sollte.

Es wurde daher für den 1sten November alles gehörig vorbereitet und Tags vorher die

Ordnung

der

akademischen Feyerlichkeiten

bey dem

Reformations-Jubiläum

allen Behörden und Theilnehmern vom Herrn Prorector Gruber zugesandt. Wir theilen sie hier wörtlich mit:

„Wenn Geistesfreyheit, Wahrheit und echtes Menschenrecht von der Erde verdrängt werden sollten; so müßten die Universitäten, ihrer Bestimmung nach, die Verfolgten schützend aufnehmen, und für sie siegen oder untergehen. Dieses erkannte unser allverehrter König an; so allverehrt, weil er das Wahre und Gute so rein und innig liebt; indem er den Universitäten überließ, den merkwürdigen Tag der Erinnerung an wieder errungene Geistesfreyheit, Wahrheit und echtes Menschenrecht nach eigner Anordnung zu feyern. Die hiesige Universität hat vor allen Deutschlands hieran ein vorzügliches Interesse; denn die, von welcher die Reformation ausging, ist mit ihr vereinigt; und wie ist sie in Halle fortgesetzt worden! Doppelt angelegen mußte daher unserer Universität eine, zwar nicht glänzende, aber würdige, Feyer jenes großen Tages seyn.

Der Senat hat folgende Anordnung beschlossen, welche hiemit zur allgemeinen Kenntniß der Theilnehmenden gebracht wird.

Am 1sten November früh um 8 Uhr kündigt das Geläute aller Glocken die Feyer an.

Inzwischen versammelt sich der akademische Senat, das gesammte Lehrerpersonale, alle Graduirte, nebst den hiesigen Herrn Buchhändlern und Inhabern der Buchdruckereyen auf der Concilienstube im Waage-Gebäude; der Studirenden erster Zug in dem theologischen, der zweyte Zug in dem großen Auditorium.

Halb neun Uhr beginnt, unter dem Geläute aller Glocken, der feyerliche Zug nach der zu dieser Feyer eingerichteten Marktkirche in folgender Ordnung:

1) Der Herold in seinem Costum;
2) Das Musikchor;
3) Erster Zug geführt und geschlossen von einem Studirenden als Marschall;
4) Zwey Studirende als Ehrenherren;
5) Zwey Pedelle im Wittenberger Costum mit den alten Sceptern der Wittenberger Universität vom Jahr 1502;
6) Vier Studirende im altdeutschen Costum mit den Insignien der vereinigten Universität;
7) Zwey Pedelle im Wittenberger Costum mit den alten Sceptern der Hallischen Universität vom Jahr 1694;

8) Zwey Ehrenherren;
9) Ein Marschall;
10) Der Prorector, Herr Prof. Gruber, geführt von dem Canzler, Herrn Conf. Rath und Ritter Niemeyer und dem Director, Herrn geh. Rath Schmelzer;
11) Syndicus und Secretair der Universität;
12) Die Decane der 4 Facultäten, Herr Conf. Rath und Ritter Dr. Knapp, Herr Prof. Salchow, Herr Prof. und Ritter Meckel, und Herr Prof. Rüdiger;
13) Die 4 Facultäten nach der gewöhnlichen Ordnung nebst dem Stallmeister;
14) Zwey Studirende als Ehrenherren;
15) Ein Studirender als Marschall;
16) Die Herren Prediger beyder Confessionen;
17) Ein Studirender als Ceremonienmeister;
18) Zweytes Musikchor;
19) Ein Studirender als Anführer;
20) Zwey Studirende als Marschälle;
21) Ein Studirender als Ehrenherr;
22) Sämmtliche außerordentliche Professoren, Doctoren, Lehrmeister, Buchhändler und Inhaber der Buchdruckereyen nach der gewöhnlichen Ordnung;
23) Ein Studirender als Marschall;
24) Zwey Studirende als Ehrenherren;
25) Zweyter Zug der Studirenden;

26) Ein Studirender als Marschall;
27) Zwey Studirende als Ehrenherren;
28) Ein Studirender als Ceremonienmeister.

In der Kirche begiebt sich der ganze Zug in das Schiff derselben: und es werden, während der religiösen Feyer, die Insignien auf dem unter der Kanzel errichteten Altare niedergelegt.

Der akademische Senat nimmt den Platz in der Mitte des Schiffes ein; der Platz zur Linken ist für das übrige Lehrerpersonale, die Herrn Buchhändler und Buchdrucker, der Platz zur Rechten für die Eingeladenen, die Sitze dem akademischen Senat gegenüber sind für die anführenden Studirenden, sämmtliche geschlossene Stühle für die übrigen Studirenden bestimmt.

Das Musikchor bleibt außerhalb der Kirche, bis der Zug in dieselbe beendigt ist; beim Eintritt des Zuges in die Kirche beginnt die Orgel.

Hat sich alles geordnet; so beginnt der Gesang und Musik. Eine vom Herrn Prof. und Ritter Maaß gedichtete, und Herrn Musikdirector Naue componirte Cantate, wird mit einer Strophe des Reformationsliedes des Herrn Canzler Niemeyer, und einer von Herrn Prof. Dr. Marks eingerichtete und besorgte Liturgie vorbereitet, und mit den übrigen Strophen des Liedes beschlossen *).

*) Die Texte, s. Beylage Nr. I.

Nach beendigter religiöser Feier begiebt der Zug, unter dem Geläute aller Glocken, sich in der vorigen Ordnung wieder zurück.

Nach 12 Uhr versammeln sich der akademische Senat, das Lehrerpersonale der Universität und alle Graduirte, desgl. die Herrn Buchhändler und Buchdrucker wiederum in der Conciliensstube, die Studirenden auf dem großen Auditorium zu der eigentlich akademischen Feyer.

Nach 1 Uhr begiebt sich der Zug aus der Conciliensstube in das große Auditorium in folgender Ordnung:

Vortragung der Insignien wie vorher.

Der Redner der Universität, Herr Hofr. Schütz, geführt von dem Prorector.

Der Canzler und Director.

Alle übrigen in der vorherbeschriebenen Ordnung.

Die Insignien werden auf dem vor dem Katheder errichteten Altare niedergelegt.

Der akademische Senat nimmt seinen Platz in der Mitte der geschlossenen Schranken, gleich dahinter das übrige Lehrerpersonale der Universität, nebst den Buchhändlern und Inhabern der Buchdruckereyen; die Sitze an den Seiten dieser Schranken sind für die anführenden Studirenden bestimmt.

Zur Rechten derselben ist der Platz für die Eingeladenen, zur Linken für das Orchester, die übrigen Sitze sind für die Studirenden.

Nach dem ersten Theile eines durch ein Sänger-Chor aufgeführten lateinischen Psalms tritt Herr Hofr. Schütz auf, und hält eine lateinische Rede de Memoria clarorum virorum religiose non superstitione colenda. Nach dem zweyten Theile des Psalms besteigt Herr Cons. Rath und Ritter Knapp, als zeitiger Decan der theologischen Facultät, das Katheder, um 7 auswärtige Doctoren der Theologie zu renunciiren, und beschließt die Feyerlichkeit mit einem Gebet *).

Der Zug geht in die Concilienstube zurück.

Um 2 Uhr gemeinschaftliches Mahl.

Abends um 6 Uhr wird das Sänger-Chor, von Blas-Instrumenten begleitet, auf der Gallerie des Thurmes anstimmen:

Eine feste Burg ist unser Gott!

Kräftige dieser Gesang die Herzen, daß sie auch im neuen Jahrhundert der reineren Lehre göttlicher Liebe, gleich warm und treu für die heilige Wahrheit schlagen! So gehen wir, erfüllt von großen Erinnerungen, mit den schönsten Hoffnungen der Zukunft entgegen."

*) S. Beylage Nr. II.

Akademische Jubelpredigt.

Text: 1. Joh. 5, 4.

Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi — der da ist der Anfänger und Vollender unsres Glaubens, unser rechter Meister und das einzige Haupt der Kirche, die er sich gesammelt hat aus allen Völkern der Erde; die Liebe Gottes des Vaters — der uns errettet hat aus der Macht der Finsterniß und wiedergebohren zu dem Reiche des Lichts; die Gemeinschaft des göttlichen Geistes — der uns, wie die ganze Christenheit, berufet, erleuchtet, heiliget und erhält im rechten einigen Glauben, — sie sey mit uns itzt und immerdar!

Wer wäre wohl in diesem Kreise, meine theuren Freunde und Brüder, der es nicht längst gewußt hätte, oder dem es in diesen Tagen nicht aufs neue klar geworden wäre, welches die wahre Bedeutung und der hohe Zweck des Festes sey, das auch wir, einem ehrwürdigen Bunde angehörend, mit der ganzen evangelischen Kirche zu feyern versammelt sind? Der Beruf, welchem wir uns gewidmet haben, macht uns ja recht eigentlich zur Pflicht, alles was die Geschichte unsres Geschlechts denkwürdiges

aufbewahrt hat, in seinem Ursprung, in seinem Geist, in seinen Wirkungen aufzufassen, und vorzüglich dem nachzuforschen, was schwach und unbedeutend in seinen Anfängen, sich schnell und über alles Erwarten der Menschen erhoben, ausgebreitet und sich, gleich dem kaum bemerkten Quell zum Strom geworden, über Länder und Völker befruchtend oder verwüstend ergossen hat. Wenige Ereignisse der Vorzeit können sich in dieser Hinsicht mit dem Werke vergleichen, das, ohne Ahndung, welche Erfolge es begleiten würde, unternommen, plötzlich in den Geistern seiner Zeitgenossen neue Gedanken, neue Gefühle geweckt, eine tief empfundene, lange zurückgedrängte Sehnsucht nach Licht und Freyheit aufgeregt; das für die ganze auf dem Erdkreis verbreitete Gemeinde, die sich nach Christus Namen nennt, selbst auf seine erklärtesten Gegner, einen nicht zu berechnenden Einfluß gewonnen hat. Längst sind die, durch welche es Gott hinausführte, von dem Schauplatz ihres Wirkens verschwunden. Drey Jahrhunderte haben seitdem ihren Lauf vollendet. Aber immer erneut sich die Erinnerung an die große Zeit seines Beginnens. Der Denker sucht in dem Gewirr früherer Ereignisse den Faden auf, der ihn zu dem Anfangspuncte dessen führen soll, was unstreitig schon früher vorbereitet und langsam gereift ward. Der unbefangene Beobachter prüft, was darin heilsam oder verderblich wirkte, um Gewinn und Verlust gegen einander abzuwägen. Wer sich aber gewöhnt hat, mit

from-

frommen Sinn dem verborgenen Gange, welchen die Vorsehung stets unter den Menschen wandelte, bescheiden nachzuspüren, und darauf zu achten, wie sie bald hemmend bald fördernd eingreift, wo der Mensch sich unabhängig und frey dünkt, dem werden sich ihre Rathschlüsse auch in der großen Geschichte dessen, was vor Jahrhunderten unter uns geschah, immer deutlicher offenbaren. Hoch erhoben, fühlt er sich dann an einem Feste wie dieses, durch alle das Herrliche, was Gott durch menschliche Kraft, selbst durch scheinbar schwache Werkzeuge ausgeführt, und eine heilige Freude durchdringt ihn, wenn der Kreislauf der Jahre das Vergangene lebendiger in das Gedächtniß ruft, und der Dank zum festlichen Jubel wird.

Diese frommen Gefühle zu nähren, diese Ansicht der Reformation der Kirche aufzuhellen, und dadurch für alle, welche ihren Gedächtnißtag mit uns hier begehen, segensreich zu machen, dieß nur kann der Zweck einer kirchlich-akademischen Feyer seyn. Ohnehin ist ja hier die Rede von einem Werk, das, wie es allein von der Religion ausging, auch allein auf ihre Reinigung, Verbreitung und Belebung abzweckte. Aus diesem Standpuncte werde es von uns angeschaut.

Ungesucht begegnet uns dabey der Ausspruch eines Apostels des Herrn, und bietet sich unsrer ferneren Betrachtung zum Führer an.

Was von Gott gebohren ist — sagt Johannes (1 Br. 5, 4.) überwindet die Welt. Und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Nur der — dieß ist die Meinung des Apostels — in welchem neben dem irdischen ein höheres, geistiges, wahrhaft göttliches Leben wohnt, nur der vermag mit der Welt, mit allen ihren Versuchungen, mit allen ihren Gewalten den Kampf zu bestehen. Dieß höhere Leben aber entspringt aus dem Glauben, oder aus der Religion. Durch ihre Kraft allein ist ihm der Sieg gewiß.

Sowohl den Sinn als die Wahrheit dieses Ausspruchs ins Licht zu stellen, kann schwerlich etwas geeigneter seyn, als die Geschichte der ersten Erscheinung des Christenthums in der Welt. Aber auch von der großen Begebenheit, welche seine Erhaltung bezweckte, und deren Fest wir feyern, darf dasselbe behauptet werden.

Die Reformation der Kirche macht uns die siegende Kraft der Religion, und des Glaubens der auf ihr ruht, eben so klar als gewiß; und sie erinnert uns laut daran, wie sich diese Kraft durch alle Zeiten bewährt und verherrlicht habe.

Das eine wie das andre, m. Z. wird uns anschaulicher werden, wenn wir auf die Vorzeit und auf unsre Zeit achtend, wahrnehmen,

wie es von jeher die Religion war,
welche den Menschen über alles Irdische erhob;
die seinen Geist frey machte und mit hohem Muth erfüllte;
die aber auch stets belebend und heiligend eingewirkt hat auf alle des Menschen würdige Bestrebungen und Thätigkeiten.

Was aus Gott gebohren ist, überwindet die Welt! Zwar auch die, in welchen das höhere geistige Leben erwacht ist, gehörten bey ihrem Eintritt in die Welt der Erde an. Was von Menschen gebohren wird, kann nur menschlich, irdisch, beschränkt seyn. In den Größten und Herrlichsten, unsres Geschlechts, selbst in dem Erstgebohrnen aller Creatur, erschien zuerst nur das Sinnenwesen, und so lange sie hienieden waren, fühlten sie lastend, herabziehend, drückend und verwundend die Fessel der Sinnlichkeit.

Aber zu dieser schwachen gebrechlichen Natur, gesellte sich das geistige Wesen, das von höherer Abkunft, oder, wie es der Apostel nach dem Vorgang eines griechischen Dichters ausdrückt, von göttlichem Geschlecht stammt. In dem was Staub ist und zum Staube zurückkehrt, glimmte der göttliche Funke, der, wenn auch verdunkelt und oft fast erloschen, dennoch in dem Menschen zugleich hervorbricht mit dem lebendigen Bewußt-

seyn, welche Kräfte in ihm schlummern, welches Ziel ihm gesteckt ist, welche Mittel ihm, vor allen in der Lehre des Evangeliums, gegeben sind, es zu erreichen. Wenn ein großer Theil der Menschen, sey es durch eine uns unbegreifliche Härte des Schicksals, sey es durch eigne Verschuldung, nie zu diesem Bewußtseyn kommt, und allein den Irdischen hingegeben, keine andern Güter kennt als die vergänglichen des Besitzes, der Ehre, der Macht und der Befriedigungen der Sinne, so zeigt sich die ganze Würde des Menschen in denen desto herrlicher, die zu dem Gefühl derselben, und eben dadurch zu jenem höheren Leben gelangt, oder in der Sprache unsres Textes, aus Gott gebohren sind. Ihr Fuß wandelt auf der Erde, über die Erde erhebt sich ihr Geist, und ihr Wandel ist im Himmel. So erscheint uns der Heilige des Evangeliums, dessen ganzes Daseyn ein Leben in Gott war; so erscheinen uns die ersten treusten Schüler dieses großen Meisters, die voll seines Auftrags, ergriffen von einer andern Glückseligkeit als der vergänglichen der Welt, getrost von sich sagen durften: „Nichts kann uns scheiden von Gott! Nicht Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder das Schwerdt. In dem allen überwinden wir weit. Denn weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes; nichts kann uns scheiden von Gott.“ So erscheinen uns in der Kirche des Herrn, selbst in Zeiten allgemeiner Verdunkelung,

gleich leuchtenden Sternen, die Zeugen der Wahrheit, die in Mühe und Arbeit, dem Hunger und Durst, dem Spott und der Geißel, den Banden und Kerkern, den Flammen selbst hingegeben, nicht gelassen haben, von dem Bekenntniß ihres Glaubens. Und eben so steht heute noch lebendiger das Bild der Reformatoren vor uns, die ihnen gleich und durch ihr Beyspiel gestärkt, die Kraft in sich fühlten alles zu verläugnen, nur das Höchste zu gewinnen.

Schon aus dieser Kraft der Religion, den Menschen über alles Sichtbare und Vergängliche zu erheben, erklärt es sich, wie sie den Geist frey macht, und ihn mit dem hohen Muth erfüllt die Welt zu überwinden. Wodurch ward diese Freyheit von jeher am meisten beschränkt? Worin ist sie am häufigsten untergegangen? War es nicht auf der einen Seite die hemmende und fesselnde Macht des Irrwahns und eines früh eingesogenen und lange genährten Aberglaubens, auf der andern die Furcht vor irdischen Gewalten?

Die Macht des Irrwahns und des Aberglaubens! — Zwar möchten gerade in dieser Hinsicht Viele, die den Geist befreyende Kraft der Religion am ersten bezweifeln. Nicht von denen red' ich, welchen sie, in jeder ihrer Erscheinungen, auch den lichtvollsten, doch nichts anders als ein Wahn ist, der zwar schwache Gemüther beglücken, Leidende und Bedrängte beruhigen, aber über welche sich zu erheben, ihnen für das Wahr-

zeichen eines durch Freyheit erstarkten Geistes gilt. Auch die, für welche sie in ihrem reineren Glanze, als das Erzeugniß einer geläuterten Vernunft, einen höheren Werth hat, glauben dennoch oft, daß von jeher nichts den freyen Flug des Denkens so sehr gehemmt, den treuen Forscher nach Wahrheit so oft irre geführt, in seinen Forschungen gestört oder beengt habe, als gerade das, was durch einen religiösen Glauben geweiht, für unverletzlich erklärt und mit einem heiligen Dunkel umgeben sey.

Und wer möchte es hier läugnen wollen, daß vieles von dem, welchem die Religion ihren heiligen Namen leihen mußte, nichts anders als Verirrung des menschlichen Geistes war, der sich entweder über die Schranken, welche ihm gesteckt sind, hinauswagen, das Unbegreifliche begreifen, das Namenlose benennen, das Unendliche in die engen Formen des Menschlichen einschließen wollte, oder ein blinder Glaube an täuschende oder selbstgetäuschte Diener eines Trugbildes, das sie die Gottheit nannten? Wer muß es nicht schmerzlich gestehen, daß in diesem Sinne die, einem verkehrten Sinn hingegebene, zur Thorheit gewordene Weisheit, daß der zum empörenden Aberglauben ausgeartete Glaube, in früheren und späteren Zeiten, eine Tyranney über menschliche Geister geübt, und ganze Völker in Fesseln geschlagen hat, aus welchen sie wie es schien, fast nur durch eine außerordentliche Dazwischenkunft Gottes gerettet werden konnten.

Aber das ist nicht die Religion, welche Gott zu allen Zeiten und auf mancherley Weise durch erleuchtete, seines Geistes empfängliche Männer offenbarte. Das ist nicht die Lehre, welche der verkündigte, der von Gott gekommen war. Versunken war die Welt in Unwissenheit und in Irrthum aller Art. In alle, selbst die unwürdigsten Gestalten, war das Göttliche gekleidet; die schönere Hülle selbst bedeckte nur die grobe Sinnlichkeit und das frevelnde Laster. Auch das Volk, das sich das auserwählte nannte, hatte über den Aeußerlichkeiten seiner Gottesverehrung den höheren Sinn seiner Propheten vergessen. Christus erschien — „ein Licht zu erleuchten die Völker, zu befreyen die im Dunkel saßen und im Schatten des Todes.“ Die ersten Boten des Evangeliums, selbst lange befangen in beschränkten Begriffen von Gott und seinem Dienst, drangen ein in seinen Geist. Und die Hülle sank, und die Augen öffneten sich, und der Mensch ward frey vom langen Wahn; die Verehrung Gottes erschien als Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Nennet doch, die ihr die Kraft der Religion verkennet, wie sie sich in dem reineren Christenthum, welches die Schuld seiner Entstellungen nicht tragen kann, offenbart und durch dasselbe gewirkt hat, — nennet doch eine andere Weisheitslehre, der es in eben diesem Grade gelungen wäre, die Fesseln des Aberglaubens zu brechen, und den Menschen zu den höchsten, reinsten, würdigsten Ideen von der Gottheit zu erheben!

Und hat sich diese Kraft nicht aufs neue in der Reformation geoffenbart, als die Wahrheit durch Schuld der Menschen verdunkelt, als der Glaube zum Dienst gemeiner Zwecke erniedrigt, ein Werkzeug geworden war weltlicher Macht, irdischen Gewinns, sinnlicher Lust oder einer gefährlichen Beruhigung verschuldeter Gewissen? Als die Männer Gottes, deren wir in diesen Festtagen vor andern gedenken, zu der reinen und lautern Quelle hingewendet, nicht ruheten noch rasteten, bis sie aus ihr die Wahrheit ungetrübt geschöpft hatten, — wie lößten sich da die Banden, in denen auch sie einst gefangen lagen! Wie erhob sie ihr Geist über das, was auf vergötterte Aussprüche fehlbarer Menschen gestützt, für allein seligmachend galt! Wie verherrlichte sich an ihnen die Verheißung des Herrn: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen!“

Wir wollen es nicht verkennen, daß mehr als ein stiller Forscher schon vor ihnen zu dieser Freyheit und Unabhängigkeit von verjährten Vorurtheilen, und jener sclavischen Abhängigkeit von menschlichen Ansehn gelangt war. In stiller Abgeschiedenheit hatten wohl Manche das Wahre vom Irrthum zu scheiden, die einfache Lehre des Erlösers von den künstlichen Geweben einer falschen Schulweisheit zu sondern, hätten den Mißbrauch seiner Worte und seiner Gebote, so wie die Ausartung des Standes, der nicht herrschen, sondern nur belehren, rathen, durch ein heiliges Leben vorleuchten

sollte, kennen gelernt. Aber schüchtern bewahrten sie nur in der Tiefe ihres Herzens die bessere Einsicht. In sich frey, fehlte ihnen entweder der Eifer und die Liebe, auch ihren Brüdern zu der Freyheit zu verhelfen, die sie sich selbst errungen hatten, oder der Muth, den Kampf mit den Mächten der Finsterniß zu wagen.

In euch aber, ihr Auserwählten! wirkte neben dem Lichte des Verstandes die göttliche Kraft der Religion, und erfüllte euch mit dem kühnen Muthe, dessen jene entbehrten. Aufsehend auf den großen Vorgänger, welcher mitten in einer Zeit der allgemeinen Verblendung, in dem hohen Bewußtseyn, daß er von Gott gesendet sey, keinen Widerspruch, keine Gefahr, keine Gewalt der Mächtigen scheute, um der Wahrheit, die er vom Himmel gebracht hatte, den Sieg zu sichern, traten die Reformatoren der Kirche getrost in die Schranken, und ihr Glaube ward der Sieg, der eine Welt voll Schwierigkeiten und Hindernisse überwand. Habe ich nöthig, eine Versammlung wie diese an das Einzelne zu erinnern, was jenen Sieg erschwerte? An die Gefahr, welche noch in jenen dunklen Zeiten den umgab, der es wagte, dem herrschenden Glauben zu widersprechen? An die, wenn auch schon geschwächte, doch noch lange nicht gebrochene Macht des geistlichen Herrschers? An die furchtbaren Folgen seines Bannstrahls, der dem, welchen er traf, jeden Zufluchtsort abschnitt? An so viele vergebne Versuche der Fürsten, sich von

einem Joch zu befreyen, unter das sich so viele ihrer Vorgänger bis zur schimpflichsten Erniedrigung gebeugt hatten? An das Zögern und Säumen derer, welche, als die Tüchtigsten und Einsichtsvollsten der Zeit, doch bedenklich überlegten, ob die Freyheit auch zum Heil führen werde? Selbst an den inneren Kampf, den ein an den Gehorsam gegen die Kirche und ihr Haupt gewöhnter Sohn mit sich selbst zu bestehen hatte, ehe er zu dem muthigen Entschlusse kam, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen? — Alle diese Schwierigkeiten überwand dennoch der Glaube, überwand die Ueberzeugung, daß wer die Wahrheit erkannt habe, auch verbunden sey, sie laut zu verkündigen, wer durch sie sich frey gemacht fühle, auch berufen sey andern die Fesseln zu lösen. So wagt der kühnste jener Helden getrost den Gang, der, — das bezeugen ihm ja in den Waffen grau gewordene Krieger, — schwerer ist als der Gang in das Getümmel der Schlacht; redet, zeuget, beharret, weil er, will er sich und seinem Gott treu bleiben, nicht anders kann; bietet, von dem Schilde des Glaubens an die Wahrheit bedeckt, mit keinem andern Schwerdte, als dem Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes, bewaffnet, allen Mächten der Erde, und wenn es gelten sollte, allen Mächten der Hölle Trotz. Gefaßt ist er auf Leben und Tod. Das fühlt er wohl, er kann untergehen. Aber er weiß auch, Gottes Sache, die er führt, wird bleiben und siegen.

Und sie hat gesiegt! In einer Kirche, welche seit einer langen Reihe von Jahrhunderten in den Banden einer Tyranney lag, welche das Tiefste, Heiligste, Freyeste in den Menschen, seine Ueberzeugungen, sein Gewissen, alle Regung und Bewegung seiner Gedanken beherrschen wollte, ist — man berechne die Zeit oder die Werkzeuge des Kampfs — wundervoll schnell die evangelische Freyheit hervorgebrochen, und nun das köstlichste Kleinod der Kirche geworden, welche heute das Fest ihrer Wiedergeburt begeht. Nicht die Fürsten auf dem Thron, nicht die Gewalt der Waffen, nicht die Weisheit der Schule, — die Begeisterung, welche nur in denen wohnt, die, aus Gott gebohren, das höhere Leben in sich tragen, hat diese Freyheit errungen. Sie hat dem Gedanken, dem Geiste, dem Gefühl sein Recht gerettet; so vielen, welche ein falscher Wahn der Welt und ihrem Beruf entrissen hatte, die Thore ihres Gefängnisses entriegelt, und sie der Natur und dem Leben zurückgegeben. Dem Erkenntnißbegierigen hat sie den Zugang zu den verschlossenen Schätzen göttlicher Weisheit geebnet; den Blick der Sehnsucht nach Trost, nach Hülfe, nach Vergebung, von dem Verdienst unvollkommener Heiligen und ihren morschen Gebeinen abgewendet; hat ihn auf den hingelenkt, der ohne Sünde war; hat in der freyen Gnade des Gottes der Liebe, die nie versiegende Quelle der Beruhigung allen Bedürftigen wieder Trost eröffnet.

Hat sich die Kraft der Religion von allen diesen Seiten — in der Erhebung, Befreyung und Ermuthigung des Geistes — bewiesen, so hat sich nicht minder zu allen Zeiten ihr belebender und heiligender Einfluß auf jede des Menschen würdige Thätigkeit bewährt. Je mehr sich die Begriffe des Menschen von Gott reinigen, und erheben, desto würdiger werden auch seine Vorstellungen von seinem eignen Wesen, in dessen Anlagen und Kräften er das Abbild der Gottheit erblickt. Je besser er sich selbst erkennt, desto besser erkennt er Gott. Eine gereinigte Religion erzeugt daher stets Achtung gegen die menschliche Natur, und die Ueberzeugung, welcher Ausbildung und Veredlung sie fähig, aber auch wie heilige Pflicht es sey, sie zuerst in sich selbst, dann in andern zu fördern. Schon das Alterthum hatte dieß wohl erkannt. Einen Gotteslehrer nennt eine bedeutungsvolle Sage den Dichter, der zuerst die Völker dem Stande der Rohheit entreißen, und sie Sitten, Gesetze und Künste lehren läßt. Die erhabensten Denkmäler der Kunst sind aus dem Bestreben hervorgegangen, das höchste Gedenkbare auch auf das würdigste darzustellen; in den hohen Tempelgewölben an dem, der über allen Himmeln wohnt, zu erinnern; in der Versinnlichung heiliger Geschichten, mit frommer Ehrfurcht das Göttliche im Menschlichen sichtbar zu machen. Aber vor allen sind mit einer geläuterten Erkenntniß Gottes auch die Anstalten zur Bildung des

aufblühenden Geschlechts ihrer Bestimmung näher gebracht, und derselbe Geist, welcher die Wiederhersteller der Kirche zum Kampf mit dem Irrthum, der Unwissenheit und dem Aberglauben rüstete, belebte auch ihren Eifer, alles äußere Leben des Bürgers, des Gatten, des Vaters durch religiösen und sittlichen Sinn, und frommen Fleiß zu veredlen; vor allen aber mit väterlicher Hand die zarten Keime in dem jugendlichen Geiste zu pflegen, Schulen zu stiften, und die höheren Wohnsitze der Wissenschaften von allem was sie verdunkelte, zu reinigen.

Auch in den Erzeugnissen ihrer eignen Wissenschaft und Kunst, ist der belebende Einfluß der Religion nicht zu verkennen. Nie hätte der hellenische Geist, welcher auf Luthers bewährtestem Gehülfen ruhte, so viel Licht und solches Leben über alle Gebiete menschlicher und göttlicher Wissenschaft verbreitet, hätte nicht der höhere Geist des Christenthums der schon den Jüngling entflammte, ihn auch in dem, was den Griechen eine Thorheit war, himmlische Weisheit erblikken lassen, und den ganzen Reichthum seltner Gaben für die höchsten Zwecke geheiligt. Nie hätte eine bloße Wortgelehrsamkeit das köstlichste Vermächtniß jener Zeit, Luthers unsterblichstes Werk, hervorgebracht, hätte nicht in dem echten Sohne des deutschen Vaterlandes zugleich eine fromme Begeisterung gewohnt, der ähnlich, in welcher die heiligen Männer von Gottes Geist getrieben, in kraftvollen Reden und in erhabenen Psalmen ihre tiefsten Gefühle und Worte des Lebens

in ihren Zungen ausgesprochen hatten. Und wie überhaupt die reinste und edelste aller Künste von jeher ihre höchsten Bestrebungen mit der Religion verschwistert hat, so hören wir selbst in den herzergreifenden Tönen seiner Gesänge, den Wiederhall dieser frommen Begeisterung. Jahrhunderte haben sie nachgeklungen, und noch in diesen festlichen Tagen unzählige Herzen erquickt und erhoben.

Wenn, m. Z., aus allen diesen Betrachtungen einleuchtender geworden ist, wie laute Zeugnisse die Reformation der Kirche für die in jedem Betracht wahrhaft göttliche Kraft der Religion ablegt, so knüpfen sich daran für uns noch ganz eigenthümliche Erinnerungen, und mahnen uns, die große Lehre der Zeit nicht unbeachtet zu lassen. Beyde wissenschaftliche Anstalten, aus welchen unsre Bildungsschule für den Staat und die Kirche erwachsen ist, waren in ihrem ersten Ursprung eben so sehr die Erzeugnisse eines frommen Glaubens, als eines würdigen Strebens der Vernunft, Wahrheit und Wissenschaft kräftig zu fördern. War es nicht die ältere, welche schon in ihrem frischesten Jugendalter Helden des Gottvertrauens, freymüthige Bekenner der Wahrheit aufstellte, wie sie die Kirche selten erblickte und das Zeitalter nicht mehr gewohnt war? Gelangte nicht Wittenberg eben dadurch zu der herrlichen Blüthe und zu dem unvergänglichen Ruhm, welcher sich stets zu seinem Namen gesellen wird? Die Jünge-

re begann zwey Jahrhunderte später in gleichem Sinn ihre Bahn. Hinblickend auf den Geist der Reformatoren, der wieder zu verschwinden in Gefahr war, hofften ihre ersten Lehrer ihn wieder zurückzurufen. An sie schlossen sich in jeder Wissenschaft helle, kühne und freye Geister an, die dem verjährten, unwürdigen Wahn und dem geheiligten Vorurtheil den Krieg ankündigten, und suchten mit ihnen da, wo alles schon in todtenähnlicher Kälte erstarrt war, den Funken eines neuen geistigen Lebens zu wecken. Verherrlichte sich nicht schon damals auch in unsrer Stadt die Kraft der Religion in einem großen Denkmal, in welchem, wenn auch unser Auge daran gewöhnt ist, doch jeder Fremdling bewundernd das Werk des edelsten Gottvertrauens ehrt? Denn bewährte sich nicht am schönsten der Glaube, indem er durch die Liebe, die sich der Verwaiseten erbarmte und die Unwissenden erleuchtete, thätig ward?

Wendet sich aber unsre Aufmerksamkeit auf Ereignisse, von denen wir selbst Zeugen waren, so erblicken wir zwar auf der einen Seite eine Zeit drohender Zerstörung und Vernichtung; eine Zeit, wo wir selbst mit der Hälfte unsres Welttheils hoffnungslos in schweren Fesseln lagen; aber wir erblicken zugleich die herrliche Belohnung des Glaubens, daß bey Gott kein Ding unmöglich sey. Wenn die klügelnden Berechner dessen, was das Auge sieht, oder die von dem Glanz riesenhafter Menschenkraft Geblendeten, jeden Widerstand für Wahnsinn hielten, so richtete sich dagegen in

stiller Sammlung das Gemüth des Frommen an diesem Glauben auf. Und was war es, das in dem großen Kampfe gerade die Besten und Edelsten mehr als Gesetz und Zwang, mehr als Hoffnung auf Gewinn oder Ersatz, mehr als jene so mißliche Berechnung des Ausgangs, die so oft schon geirrt hatte, zu dem hohen Muthe begeisterte, zu der Ausdauer stark, zu den Opfern bereit machte, dem wir nächst Gott die Rettung verdanken, die den Völkern ihre Hirten, den Hirten ihre Völker, und uns allen die Segnungen der Ruhe wiedergab? Sie, die Wackersten unsrer Krieger, trotzten nicht auf eigne Macht. Mit Gott wollten sie es noch einmal wagen; mit Gott wollten sie Thaten thun. So ist auch ihr Glaube der Sieg geworden, der die furchtbarste aller Erdenmächte überwunden hat.

So umgeben von früheren und späteren Erfahrungen, feyern wir unter dem milden Einfluß eines beglückenden Friedens, das Erinnerungsfest an einen der herrlichsten Siege, welchen die Religion, die wir bekennen, errungen hat. Wem von uns sollte das nicht ergreifen, stärken, zu heiligen Entschlüssen begeistern?

Ehrwürdige und hochgeachtete Lehrer dieser Bildungsschule! Große Beyspiele, hohe Muster der Nacheiferung stellen sich heute unsern Augen dar! Welche Treue im Beruf, welche Beharrlichkeit unter Schwierigkeiten und Hindernissen, welche

welche Selbstverläugnung wo es höhere Zwecke galt, welches reine Interesse an der Wahrheit, wo sie auch liege, wohin sie auch führe! Welches rastlose Streben, fortzuschreiten um ihr näher und näher zu kommen! Welcher redliche Eifer, nur für ihre Schüler zu leben! Sey es unser aller Sinn ihnen zu gleichen, und achte es Jeder, welches Gebiet der Wissenschaft ihm auch anvertraut seyn mag, für seinen höchsten Ruhm, wie sie im Dienste der Wahrheit und des Rechts seine Kräfte zu verzehren. Vor allen erhebe sich in ihrem Anschauen der Geist derer unter uns, welchen die Pflege des Heiligen vertraut ward, und die wir mit Ihnen, ehrwürdige Diener der Gemeinde Jesu, zu einem Zweck hinarbeitend, fortbauen sollen an dem Werk, das sie gegründet haben. Noch viel der Arbeit, noch viel des Verdienstes ist übrig! Die schwer erkämpfte Freyheit muß bewacht, muß geschützt; der Leichtsinn und der Unglaube muß bekämpft; der leere Streit um Worte muß ausgeglichen; der reine Sinn des ursprünglichen Christenthums muß bewahrt; in der Gemeinde des Herrn muß gefördert werden, die Einsicht, die Tugend, die Liebe. So nur wird sie, auch durch unsern Dienst gestützt und erhalten, fest ruhen auf dem Grunde, von welchem Jesus Christus der Eckstein ist.

Sie, theure Mitarbeiter, die eine Schickung, welche Keiner von uns ahndete, von dem geweihten Boden der Reformatoren zu uns geführt hat; — möge Ihnen das Fest der Freude keine schmerzliche Erinne-

rung trüben! Ein edler Regent, der nur nach hartem Kampf mit seinem Gefühl, das auf einen andern Boden verpflanzt hat, was in dem heimischen keine Nahrung mehr zu finden schien, naht sich vielleicht in diesem Augenblick der Pforte jenes Tempels, von welcher zuerst der Strahl ausging, der die Völker erleuchtete und die Herzen zur Freyheit entflammte; oder steht an den Gräbern der großen Todten, ihrem Verdienst zu huldigen, und sinnt, wie er die Wunden heilen könne, welche die Härte einer eisernen Zeit geschlagen hatte. Auch ist die erste Zeugin des heiligen Werks nicht untergegangen. Sie lebt vereint mit uns fort und erhöht unsern Ruhm. Muß doch alles Sichtbare endlich verschwinden. Was für die unsichtbare Welt gewirkt ward, kann nimmer untergehen.

Söhne des Inlandes und Auslandes! An euch wendet sich durch mich die Pflegerin eures Geistes! Mit würdiger Theilnahme habt ihr unsre Feyer umgeben! Tief möge ihre hohe Bedeutung in eure Seele dringen. Die treuen Arbeiter in dem Dienst des Herrn, deren wir heute gedenken, die unermüdeten Förderer der Wahrheit und der Wissenschaft, sie ruhen von ihrer Arbeit. Wir, berufen wie sie zum heiligen Lehrgeschäft, folgen neu gestärkt durch das Andenken an das Gelingen ihres Werkes, ihrer Spur. Auch wir werden früher oder später abgerufen werden von unserm Tagewerk. Auf euch, theuren Jünglinge, steht unsre Hoffnung, wie die Hoffnung des Vaterlandes. In der Arbeit wachse euch die Kraft; in der Verach-

tung des Sinnlichen gedeihe, wie der Cörper, so der Geist; bey dem Hinblick auf das, was zu thun übrig ist, werde erkannt alles Nichtige und Unwürdige, was euch aufhalten könnte im rühmlichen Laufe nach den Zielen, die allen gesteckt sind, und der Ernst des Lebens reife, ohne ihm die Jugend zu rauben, früh den Jüngling zum Manne. Auf euch insonderheit, die ihr euch dem Dienste des Heiligthums geweiht habt, schaut hoffend die Kirche hin! Täuschet ihre Hoffnung nicht. Schon zu viel hat sie der Trägen, der Erkalteten im Geschäft, ohne Geist, ohne Eifer, ohne Liebe. Sorget, daß es ihr an Thätigen und Frommen nicht fehle. Wachet, daß das aufgegangene Licht nicht untergehe; aber sorget auch, daß es erleuchte ohne zu blenden, daß seine Flamme erwärme, ohne zu entzünden und zu vernichten.

Du aber, theure evangelische Kirche, Tochter des Glaubens und der Liebe, freue dich im Herrn und sey fröhlich in deinem Gott! Unter Schmerzen bist du gebohren; unter Kämpfen bist du aufgewachsen. Nicht trennen wolltest du dich von der Gemeinschaft der Bekenner Jesu auf Erden; dich nur halten allein an ihn der das Haupt ist, und dir die Freyheit bewahren, die er dir theuer erkauft hatte. Aber sie stießen dich aus; du wurdest bedrängt, verspottet, verfolgt. Du bist nicht untergegangen. Gott war mit dir, und fröhlich kannst du heute in allen Weltgegenden, in allen Sprachen und Zungen zum drittenmal die Gedenktage deiner Geburt festlich begehen.

Evangelische Kirche — so nennst du dich! Bleibe unverrückt der großen Bedeutung dieses Namens treu. Der Geist des Evangeliums ist ein Geist der Wahrheit, der Heiligkeit, der Liebe. Die Wahrheit hat dich frey gemacht; halte sie fest und du wirst frey bleiben. Wähne nicht, daß du sie schon ganz ergriffen habest oder schon vollkommen seyst; darum ehre jedes Streben, das sie redlich sucht. Denn auf tausend Wegen führt Gott seine Kinder zum Licht wie zum Leben. Nur lasse keiner, der dir angehören will, sich irre machen durch Menschenwort, Menschengebot, stolze Weisheit, falsche Demuth, blinde Schwärmerey. Dein höchstes Ziel bleibe die Heiligkeit des Sinnes deiner Glieder, die Heiligkeit ihres Wandels. Ohne sie ist aller Glaube todt und alles Licht verliert den Schein. Vor allem aber bewahre die Liebe. Sie ist das Band der Vollkommenheit. Du willst nicht, daß die Getrennten dich richten, dich verdammen! Aber viele von ihnen hat man gelehrt, sie thäten Gott einen Dienst daran! Nicht das hast du von Christo gelernet! Dein Ruhm bleibe, den Irrenden mit sanftmüthigem Geiste zu begegnen, in jeder Gemeinschaft seiner Bekenner die Redlichen und Frommen aufzusuchen und zu ehren; jedem die Hand zur Einigung zu bieten, keinen zu nöthigen zu dir einzugehen, ehe das Herz und die Ueberzeugung ihn zu dir hintreibt. Nicht Paulisch, nicht Kephisch sollte sich die erste Gemeinde der Christen nennen. Nicht Lutherisch, nicht Calvinisch

sollen sich nennen, die ihrem Urbilde ähnlich werden wollen. Sie hat nur einen Meister und Herrn. Darum bleibe die Kirche, was sie nach seiner Vorschrift seyn soll, eine heilige christliche Kirche.

Sie dazu aufs neue zu erheben und zu gestalten, als sie in Gefahr war ihre Krone zu verlieren, das war euer Sinn und Streben, ihr vollendeten Zeugen der Wahrheit, deren Name in diesen Tagen auf allen Lippen schwebt. Es war dein Streben, du Kühnster und Kräftigster. Nicht wollen wir wähnen, du seyst ohne Irrthum und Fehl gewesen, oder du allein habest das Höchste erreicht. Aber preisen wollen wir Gott, der, am besten kennend, welcher Werkzeuge es zu seinen Zwecken bedarf, vor allen dich auserkohren und hochbegnadigt hatte. In diesem Geiste hast du gearbeitet, du stiller, treuer, bescheidner Forscher, du weiser Verbreiter des Lichts, edler Melanchthon; oft verkannt, aber theuer vor Gott und lebend in dem Herzen aller dir verwandter Geister. Dazu hast du gekämpft, du wackerer Zwingli, und bist ruhmvoll gefallen für Wahrheit und Freyheit. Dazu hast du rastlos gewirkt, du Eiferer für die Tugend wie für den Glauben, Calvin! Oft zu hart gegen den Irrthum, aber unerbittlich streng gegen das Laster, am strengsten gegen dich selbst! Vollendet ist euer Tagewerk. Ihr seyd eingegangen in die Wohnungen des Friedens. „Ihr seyd gekommen zu der Gemeinde derer, die wie ihr, durch den Glauben überwunden hatten; zu dem

Richter über Alle; zu den Geistern der vollkommnen Gerechten.“ Schaut, wenn euch noch Irdisches berührt, auf uns herab. Seht die Erndten eurer Aussaat. Auch für uns habt ihr gearbeitet und geduldet. Erblicket in der Rührung bewegter Herzen unsern Dank. Auf uns ruhe euer Geist. Friede walte in der Gemeinde des Herrn. Erheben sich aber aufs neue die Feinde der Wahrheit, des Lichts und der Freyheit, so sollen sie uns wohl gerüstet finden, und auch unser Glaube wird dann der Sieg seyn, der sie, der die Welt überwindet.

Fest stehe, wie der Felsen Grund,
Was Gott durch euch gebauet.
Es werde allen Völkern kund
Was unser Auge schauet.
Wir halten dran bis an den Tod.
Auch unsre feste Burg ist Gott!

Anmerkung.

Die beschränkte Zeit nöthigte den Verf. mehreres bey dem Vortrage von dem wegzulassen oder zusammen zu ziehen, was hier, wo nichts den Raum beengte, vollständig mitgetheilt werden konnte.

Feyer
des Reformationsfestes
in
den Frankischen Stiftungen.

Die Frankischen Stiftungen, auch früherhin nach ihren ersten Instituten, Waisenhaus und Pädagogium benannt, entstanden, wie schon oben bemerkt ist, fast gleichzeitig mit der Universität (1695) und sollten laut der Königl. Privilegien, stets als ein Annexum derselben betrachtet werden. Beyde Unterrichtsanstalten, die Akademie und die Schulen, berührten und unterstützten sich auch stets gegenseitig, vorzüglich hinsichtlich der Bildung der Kirchen- und Schullehrer. Eine besondere Feyer des Reformationsfestes lag schon von dieser Seite den Frankischen Stiftungen sehr nahe. Sie wurde auf folgende Weise veranstaltet.

Nachdem die Vaterlosen den Anbruch des großen Festes durch fromme Gesänge auf dem Altan begrüßt hatten, auch beyde gelehrte Schulen in einer Morgenandacht auf seine Wichtigkeit aufmerksam gemacht und zu einer würdigen Feyer vorbereitet waren, so wurde der Abend des letzten dritten Festtages, der 2te November, zu der größeren religiösen Feyer gewählt. Die Directoren, Aufseher und Lehrer, so wie sämmtliche Beamte der Stiftungen, sodann die Zöglinge aller Schulen, des Königl. Pädagogiums, der zu einer Hauptschule mit der lateinischen vereinten Stadtgymnasien, der

Bürger-, Töchter- und Freyschulen, welche zusammengenommen, nach der letzten Zählung, über achtzehnhundert Seelen betrugen; dann auch eine große Anzahl theilnehmender Eltern und Mitbürger, so viel der Raum fassen konnte, vereinigten sich in dem erleuchteten größten Versammlungssaale. Es war derselbe, nachdem er in den vorigen Jahren, besonders nach der Leipziger Schlacht, durch die Aufnahme eines Lazareths sehr gelitten hatte, in einer schöneren Gestalt, zum Theil durch Hülfe der Regierung, besonders aber durch die Wohlthätigkeit einiger theilnehmenden Gönner in England, wieder hergestellt, und mit den umkränzten Bildern M. Luthers und A. H. Frankens an den beyden Seiten des Katheders geschmückt.

Der Rede eines der Directoren (Canzl. Niemeyer) ging mit musikalischer Begleitung der herrliche Lobgesang: Lobe den Herrn o meine Seele voran, welchen vor hundert Jahren ein damaliger Mitdirector, Dr. Herrnschmidt, nach dem 145. Psalm gedichtet hatte. Eben dieser hatte damals, an demselben Orte, das Fest durch eine Rede gefeyert, indem der sel. Franke um diese Zeit auf einer Gesundheitsreise begriffen war.

Von der dießmaligen Rede sollen hier nur einige Stellen ausgehoben werden, um den Standpunkt, von welchem mit Hinsicht auf die Localität die Betrachtung ausging, zu bezeichnen.

Nach einer allgemeinen Aufforderung, mit den letzten Stunden des Festes, mit dem letzten Hall der Jubelgesänge, nicht zugleich das Andenken daran verschwinden zu lassen, sondern die Erinnerungen an so viele ernste und heilige Wahrheiten, welche darin verkündet wären, in das Leben überzutragen, wurde darauf aufmerksam gemacht, welche besondere Ursachen auch die itzt Versammelten, insonderheit alle, welche diesen Stiftungen auf irgend eine Weise angehörten, in dem Rückblick auf die Vergangenheit finden müßten, sich dessen was durch Luther geschah zu freuen.

„Wer — bemerkte der Redende — von der Betrachtung des großen Werks der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts, einen Blick auf das wirft, was gegen das Ende des siebzehnten, und im Anfang des vorigen Jahrhunderts in der evangelischen Kirche, was auch namentlich in unsrer Vaterstadt, was in denen Stiftungen, welche uns hier vereinigen, vorging, dem kann eine gewisse Aehnlichkeit eben so wenig, als der Einfluß des Früheren auf das Spätere entgehen. Fern sey es, das Kleinere mit dem Größeren auf eine Stufe stellen zu wollen. Aber soll sich nicht selbst das größte die Menschheit umfassende Werk des Erlösers, wenn man auf den Geist und den Zweck sieht, in jedem einzelnen Menschen, wie beschränkt auch seine Kraft, wie eng auch sein Wirkungskreis seyn mag, darstellen? Und

wer könnte wohl die Aehnlichkeit dessen, was der Stifter dieses Hauses vollbrachte und was für Tausende segenreich geworden ist, mit dem verkennen, was in früherer Zeit der ganzen Kirche Heil und Segen gebracht hat? Es erscheint uns bey der Vergleichung in beyden Werken derselbe Geist des Glaubens; derselbe Sinn in dem Thätigwerden dieses Glaubens; aber auch dieselbe fördernde und schützende Hand Gottes, die über dem einen wie über dem andern gewaltet hat.

Luthers Werk ist aus dem unerschütterlichen Vertrauen, ist aus dem felsenfesten Glauben an Gott hervorgegangen. Mit Gott hat er es begonnen, mit Gott hat er es ausgeführt. Das muß in diesen festlichen Tagen jedem so einleuchtend geworden seyn, daß es hier keiner Wiederholung oder neuer Beweise bedarf, da selbst der, welchem aller Glaube an das Unsichtbare Aergerniß und Thorheit ist, oder Schwärmerey heißt, es dennoch nicht verkennen kann. Jenem wahrhaften Glaubenshelden aber, wer darf ihm in der Zeit die nach ihm kam, und in welcher nur zu bald Glaube und Liebe erkaltete, unbedenklicher verglichen werden, als der Fromme, an welchen uns hier nicht bloß sein Bildniß, sondern viel kräftiger sein Werk erinnert?

Hätte er bloß seine Kraft und sein Vermögen berechnet, wie wenig hätte er es wagen dürfen, auch nur den Grund zu dem zu legen, was zu einem so großen Bau erwachsen ist? Ohne Mittel kam er an diesen Ort. Ein dürftiges Einkommen reichte nur hin,

ihn selbst zu ernähren. Eine in Unwissenheit und Sinnlichkeit versunkene Gemeinde, gab ihm wenig Aufmunterung, Hülfe und Beystand zu hoffen. Aber die Noth des Volks, die Verwahrlosung des heranwachsenden Geschlechts, die tiefe Versunkenheit im Irrthum und Laster, ergriff sein Herz. Je mehr die Liebe und der Geist des Wohlthuns im Wohlleben der Begüterten, erkaltet war, desto mehr erwärmte sich sein Herz, desto mehr erglühte sein Eifer zu retten, zu helfen, und er glaubte fest auf die Verheißung, daß Gott kein Ding unmöglich, und was im Vertrauen auf seinem allmächtigen Beystand unternommen werde, nie vergebens sey. Die Fremdlinge suchten seinen Schutz; die Hülflosen flüchteten zu ihm; ehe er es meinte war sein Haus voll von Kindern, die von Vater und Mutter verlassen waren. Alles Unterrichts, aller Lehrmittel Entbehrende fanden Belehrung. Er öffnete ihnen Schulen aller Art, um sie zur Erkenntniß der Wahrheit zu führen. Der Undank der Einzelnen machte ihn nicht müde. Das unfreundliche Urtheil der Menschen störte ihn nicht. Er wußte Gott kenne sein Herz, seinen Zweck, das Maaß seiner Kräfte. Was er nicht vermöge, das vermöge der Herr. Der Grundstein wird gelegt. Der Bau steigt empor. Die Gehülfen verzagen; er hofft, er glaubt; mit der Noth und mit dem Mangel erscheint auch die Hülfe. Solcher Geist des Glaubens hatte in Luther gewohnt. Derselbe Geist war auf dem Mann voll Glau-

ben gekommen, der sich so oft, so gern an dem leuchtenden Beyspiel der Reformatoren wie an ihren Schriften erquickte, stärkte, ermuthigte. Durch ihn ist ihm im Kleinen gelungen, was Jenen im Großen gelungen war.

Aber nicht den Glauben allein, auch den Sinn, in welchem der Glaube in den Reformatoren thätig ward, hatte Franke in sich aufgenommen. Gerade von dieser Seite wird uns in seinem Werk der wohlthätige Einfluß der Reformation noch anschaulicher werden.

Seit den frühesten Zeiten, haben sich nicht wenige Bekenner des Christenthums durch fromme Stiftungen ausgezeichnet. Viele derselben waren gewiß das Erzeugniß eines reinen Eifers für die Religion und das Heil der Brüder. Dieser Eifer hatte Zufluchtsorte für die gegründet, welche des unruhigen Treibens in der Welt müde, oder von schweren Verschuldungen gedrückt, den Feyerabend ihres Lebens in stillem Nachdenken zubringen wollten, um sich dadurch für eine höhere Welt geschickt zu machen. Er hatte Anstalten gestiftet, in welchen der Leidende und Kranke Erbarmung, Hülfe und Trost zu finden sicher war. Aber wie viele jener Stiftungen waren auch das Werk des Irrwahns, als ob nur in der Abgeschiedenheit von der Welt, nur in Entsagungen, welche so wenig die Lehre Jesu als die Vernunft von dem Menschen verlangt, nur durch Büßung und Selbstquaal, welche alle Regungen der

Natur unterdrücken sollte, die höhere Heiligkeit zu erreichen; als ob nur durch fromme Uebungen geweihter Müßiggang, weit mehr geeignet die Andacht abzustumpfen, als sie zu erheben, der sichere Weg zu den Freuden jener Welt sey, sicherer als nützliche Thätigkeit und edle Verwendung aller Kräfte zum Dienste der Menschheit. Viele Stiftungen, mit welchen sich die unsrigen weder an Glanz noch an Reichthum messen können, sollten gut machen, was im Leben verschuldet, sollten übertragen was von treuer Pflichterfüllung, welche die Trägheit gescheut hatte, versäumt war. Die Besseren selbst, wie bald arteten sie aus! Wie rächte sich in ihnen die Natur an denen die sie verlassen hatten! Wie sanken diese Wohnsitze der Heiligkeit zu Wohnsitzen der Unwissenheit und des Lasters herab. Wie viele Getäuschte verlohren in ihnen Jugend, Freude, Unschuld, und welkten, von der Welt vergessen, ohne der Welt vergessen zu können, dem Grabe entgegen!

Doch der große Reformator der Kirche, selbst in klösterlicher Stille erzogen, aber vertraut geworden mit allen jenen Gebrechen, hatte die Wahrheit von dem Schein sondern gelernt. Auf einer langen Reise, bis in den Ort, wo er geglaubt hatte, nichts als Heiliges in der Nähe des sichtbaren Oberhauptes zu finden, war er nur noch tiefer in den Geist des Mönchthums eingedrungen. Es war ihm klar geworden, daß der Mensch berufen sey den Geist des Glaubens, der Tugend, der Liebe, in alle Geschäfte des Lebens überzutragen; klar gewor-

den, daß durch redliche Treue und unverdrossener Arbeit im Dienste der Welt, Gott besser geehrt werde, als durch unaufhörliche Gebete und Chorgesänge, Kasteyungen und Selbstquaalen, bey welchen Kraft und Muth zum Handeln verschwinde. Darum öffnete er die verschlossenen Klöster und Cellen. Darum zeigte er den Dienern der Religion einen edleren Beruf: hinzugehen, das verlassene unwissende Volk zu belehren, sich der Jugend anzunehmen, wieder zu werden, was nach der würdigen Absicht der edelsten geistlichen Stifter ihre Mitglieder seyn sollten — Lehrer der Schulen, Lehrer des frommen geisterhebenden Gesanges. Denn davon war, außer den reichen Pfründen, nur der Name geblieben *). Er hoffte alles Heil von der besseren Bildung des aufblühenden Geschlechts; alles Emporkommen einer Stadt und eines Volks, von der Einsicht, der Sittlichkeit, der Frömmigkeit seiner Bürger. Hören wir selbst von so vielen kraftvollen Worten, welche er dem deutschen Adel und den Magistraten der Städte an das Herz gelegt hat, nur einige: „Wie sollte Vernunft, wie sollte christliches Leben, das leiden, daß Kinder zuchtlos aufwachsen, und früh vergiftet werden, bis zuletzt eine ganze Stadt verderbet wird! Einer

Stadt

*) Noch führen in den reichen Domstiftern einzelne Domherrn den Namen Scholaster und Cantoren. Aber sie halten weder Schule, noch lehren sie den Gesang.

Stadt Gedeihen liegt nicht darin allein, daß man große Schätze sammle, veste Mauern, schöne Straßen und Häuser, viel Waffen und Harnisch besitze. Wo dessen viel ist, ist es oft nur ärger und desto größer der Schade der Stadt. Sondern das ist einer Stadt Bestes und allerruhigstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlerzogner Bürger habe. Die nur können danach auch wohl Schätze und viele Güter sammeln, denn sie können sie erhalten und recht gebrauchen! Wie hat die Stadt Rom gethan, die ihre Knaben so ließ ziehen, daß sie funfzehn, achtzehn, zwanzig Jahre alt, aufs ausbündigste lernten Lateinisch und Griechisch und allerley freye Künste; hernach aber kräftig waren zu Krieg und Regiment. Darum ging auch ihr Wesen von Statten; da fand man Leute, die zu allerley tüchtig und geschickt waren. Also hats die Noth allezeit erzwungen und erhalten in aller Welt, auch bey heidnischen Völkern, daß man Erzieher und Schullehrer hat müssen haben, so man anders etwas redliches aus einem Volk hat machen wollen."

Wer kann nun gerade denselben Sinn in dem Manne verkennen, der alles das, was uns hier umgiebt, mit schaffender und bildender Hand hervorrief; in dem Urheber einer Stiftung, die zwar in ihrem Aeußeren den Stiftungen der Vorzeit nicht unähnlich, aber nicht, wie sie, nur einer kleinen Anzahl, oder einem geheiligten Müßiggange bestimmt

war; nicht ein geschmücktes Grab, in welchem frisches kräftiges Leben vor der Zeit hinwelken und der Welt absterben lassen sollte; nicht eingeschlossen von zurückschreckenden Mauern, sondern durch offene Thore jedem Alter, jedem Geschlecht, dem Armen wie dem Reichen zugänglich; ein Asyl der Vaterlosen, eine Bildungsanstalt für alle künftige Bestimmungen; eine Schule des Lernens durch Lehren auch für die, welche einst in weiteren Kreisen als Lehrer des Volkes, als Hirten der Gemeinden wirken sollen; ein Vorrathshaus heilender Mittel und den Geist nährender Schriften, damit in dem gesunden Cörper eine gesunde Seele wohne. Wer möchte verbürgen, ob der Glaube, ob die Frömmigkeit die in unserm Franke wohnte, gerade diese Richtung genommen, gerade so in Wort und That hervorgetreten seyn würde, hätte nicht zwey Jahrhunderte vor ihm die Reformation diesen praktischen Geist geweckt, wäre nicht durch sie in der evangelischen Kirche die Ueberzeugung allgemeiner und lebendiger geworden, „das sey, nach dem Ausspruch des Apostels, der rechte Gottesdienst, der Wittwen und der Waisen sich anzunehmen, und so, mitten in der Welt lebend und wirkend, sich von ihren Verderbnissen rein zu erhalten.“

Endlich spricht uns aber auch die Aehnlichkeit dessen, was hier im Kleinen, durch die Reformation aber im Großen geschah, in den unverkennbaren Spuren der göttlichen Vorsehung in der Unter-

stützung und Erhaltung desselben an. Ohne diese wäre aus Luthers Beginnen nie das hervorgegangen, was noch heute die Bewunderung aller Forscher der Wege Gottes, und der Dank und Inhalt der Festgesänge der ganzen evangelischen Kirche ist. Ein von den Fürsten und Gewaltigen der Kirche und des Staats gering geachtete Klosterbruder — der Reformator der Kirche! Ein einzelner, anfangs von wenigen unterstützter, von vielen gewarnter Lehrer einer kaum gegründeten Schule, im Kampf mit einer für unüberwindlich gehaltenen geistlichen und weltlichen Macht! Aber auch im Kleinen, wie hätte es doch ein unbegüterter Prediger — wäre nicht Gott mit ihm gewesen, wie er mit Luthern war — ohne alle Unterstützung des Staats vermocht, das alles zu Stande zu bringen, was in der Folge für Unzählige segenreich und selbst in seiner äußeren Gestaltung, Hinsichts eines so kleinen Anfangs, als Aufnahme zweyer Vaterlosen, denen seitdem nah an dreytausend gefolgt sind, ein Wunder vor aller Augen geworden ist? Auch dieses Werk des Gottvertrauens, wie hätte es sich ohne Gottes Beystand erhalten können unter allen Stürmen der Zeit? Lebendig tritt an diesem Tage die trübe Vergangenheit vor unser Auge! Schon in dem Laufe des vorigen Jahrhunderts ward oft in den Jahren eines langen Krieges, in den schrecklicheren einer unerhörten Theurung, denen hange, welchen Frankens Stiftungen als ein theures Vermächtniß anvertraut waren. Aber Gott verließ sie nicht. Die

schreckliche Umwälzung des Staats die wir erlebten, unterwarf auch sie einer fremden Herrschaft. Aber Gott lenkte auch das Herz der Fremden zur Milde, und dankbar dürfen wir es rühmen, sie fanden Erhaltung und Schutz. Die furchtbare uns so nahe Völkerschlacht, verwandelte sie in ein großes Krankenhaus für viele Tausende. Alle ihre Zugänge wurden der Jugend verschlossen, und ihre Thore umzäunt, damit der Todeshauch nicht das Leben vergiften möchte. Wer mag zählen, wie viele allein hier, wo wir versammelt sind, lagen, jammerten, den Tod ersehnten und fanden, die für uns gekämpft, gesiegt und geblutet hatten?

Heute tönen zum ersten Mal wieder in diesen Mauern die Lieder des Dankes und der Freude. Welches schönere Fest hätten wir dazu wählen können, als das, an welchem sich die ganze, unter Stürmen und Gefahren von Gott geschützte und erhaltene Kirche, mit uns an den Wahlspruch des Stifters dieses Hauses, welcher bey dem Eintritt in dasselbe täglich vor unsern Augen schwebt, erinnern darf: „Unsre Hülfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Der Redende wendete sich hierauf mit frommen Wünschen und Ermunterungen, sowohl an seinen nächsten ehrwürdigen Gehülfen in der Direction, Herrn D. Knapp, und an sämmtliche Mitarbeiter der Anstalt; als an die Kinder des Hauses,

die Zöglinge der verschiedenen Schulanstalten, zuletzt auch an die Mitbürger der Stadt, welche diesen Stiftungen angehören.

„Halle, theure Vaterstadt! O, daß du bedenken mögest in dieser herrlichen Zeit, in diesen Tagen des Heils, was zu deinem Frieden dienet! Großes hat Gott an dir in dem Laufe dreyer Jahrhunderte gethan! Früh ist hier aufgegangen das Licht des Evangeliums. Wie wenige Städte können mit dir sich messen, in den Mitteln und Anstalten dieß Licht zu erhalten, und deine Söhne und Töchter von Kindheit an daran Theil nehmen zu lassen. Hoch könntest du stehen an Einsicht, an Bildung, an Erwerbfleiß, an Frömmigkeit! Gehe in dich, ob du achtest was tausend andern Städten versagt ist! Du hast wackre Bürger; thätig, rechtschaffen und fromm! Aber wie viel mehr könnte ihrer seyn! Ach wie viele von denen, die hier den Weg zum Leben kennen lernten, gehen unter durch Elternschuld und Elternthorheit. Theure Mitbürger! Laßt uns unsre Kinder retten, wachen, im Glauben beharren; treu und fest laßt uns halten, was wir haben, daß niemand unsern Ruhm und unsre Krone uns raube.“

Die ganze Feyer schloß ein Wechselgesang des Singchors und der Versammlung, zum Andenken der treuen Zeugen der Wahrheit und aller ihrer Nachfolger, die nach einem arbeitsvollen Leben und nach hartem Kampf, in die Wohnungen des Friedens eingegangen sind *).

*) S. Beylage Nr. III.

Beylage Nr. I.

Gesänge und Liturgie.

Gemeine.

Freuet hoch euch, all' ihr Frommen!
Das Fest des Heils, es ist gekommen,
Weiht euch! es bricht sein Morgen an.
Singt dem Herrn den Gott gesendet!
Er ging voran; er hat vollendet
Was Glaubensmuth mit ihm begann.
Sein Wort, sein Geist, sein Bild
Es lag in Nacht gehüllt;
Sehnend blickte
Die kleine Schaar,
Die treu ihm war,
Zu ihm empor — und es ward Licht.

Der Prediger am Altar.

Ehre sey Gott in der Höhe.

Chor.

Anbetung seinem heiligen Namen.

Gemeine.

Aus des Irrwahns schweren Banden
Sind wir zum Leben auferstanden;
Der Menschen Joch, es brach entzwey.
Freudig wenden sich die Geister
Nun wieder hin zum rechten Meister,
Die Wahrheit macht sie stark und frey.
Den Forscher schrecket nicht
Hinfort das Blutgericht;
Still und ruhig

Führt seine Bahn
Ihn himmelan,
Sein Richter kennt und wägt das Herz.

Pr. Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Welten Gott. Hallelujah.

Ch. Alle Lande sind seiner Ehre voll. Hallelujah.

Pr. Der Herr sey mit euch!

Ch. Und mit seinem Geiste.

Pr. Erhebet eure Herzen!

Ch. Wir haben unsre Herzen erhoben zum Herrn.

Pr. Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Hallelujah.

Ch. Laßt uns freuen und fröhlich seyn. Hallelujah.

Pr. Laßt uns beten: Allmächtiger Gott, allgütiger Vater, wir danken dir, daß du wiederkehren lässest den Tag des Lichts, das deiner Kirche aufging. Wir flehen dich an, bewahre uns dein Wort in Lauterkeit, und segne es an uns allen. Hilf uns wandeln im Lichte deiner Wahrheit, und Tugend üben in der Kraft des Glaubens und der Liebe. Erhalt uns fröhlich in der Hoffnung durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Ch. Amen.

Pr. Preis und Ehre sey dir dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ch. Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, der da war von Anbeginn, der da ist, und der da seyn wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Cantate.

Text vom H. Prof. Maaß; Composition vom H. Dir. Naue.

Chor.

Auf der Andacht Flügel schwinge
Sich zu Gott der Geist empor!
Dankgebet und Opfer bringe,

Freudig feyernd, unser Chor!
Jauchzend preist des Ewgen Macht!
Herrliches hat Er vollbracht.

Recitativ.

Des Irrthums Truggewebe,
Des Aberglaubens Nacht
Lag auf der Erde.
Durch dichte Schatten wandelte,
Wer deinen Tempel suchte,
Erhabene Religion!
Dort anzubeten
Im Geist und in der Wahrheit,
Und deines Lichtes,
Des reinen, sich zu freun.
Das tiefe Dunkel
Verschleyerte den Weg,
Und abwärts führte
Des Irrthums Bahn.

Arioso.

Da sendete der Herr der Welt
Den Mann nach seinem Herzen;
Und wie von tausend Kerzen
Ward schnell die Nacht erhellt.

Mit eintretendem Chor.

O schönes Licht der Wahrheit,
Des Lebens holder Stern!
Bleib' uns in deiner Klarheit;
Sey nimmer wieder fern!
Wer auf dich schaut, dem leuchte du!
Führ' uns dem rechten Ziele zu!

Fuge.

Wer auf dich schaut, dem leuchte du!
Führ' uns dem rechten Ziele zu!

Recitativ.

So forschet in der Schrift,
Und prüfet redlich,

Was Gott dem Menschen
Ins eigne Herz geschrieben!
Und, wo ein neues Licht,
Hier oder dort, euch aufgeht,
Da lasset's leuchten
Getrost vor aller Welt;
Daß es der Brüder Viele
Erleuchte, wärme, stärke!
Und keine Menschenfurcht
Zurück euch scheuche!
O seht auf ihn, den Gott erkohr,
Zu bau'n an seiner Kirche!
Das war der Geist, der ihn getrieben,
Für den er muthig kämpfte,
Und freudig duldete.
Des Denkens Freyheit hat er uns geborgen.

Quartett.

1. Wohl schrecklich sind des Kerkers Ketten,
Und furchtbar lastet ihre Schmach.
2. Gesegnet sey, wer, sie zu retten,
Der Unschuld kühn die Fesseln brach!
3. Doch schwerer ist das Loos der Knechte,
Das dir den Geist in Fesseln schlägt.
4. Denn heilig sind des Denkens Rechte,
Das uns empor zur Gottheit trägt.

Alle.

O dreymal Heil dem deutschen Mann,
Der Freyheit unserm Geist gewann!

Recitativ.

Es waltet über uns
Des Ewgen Rath.
Eh noch die Sterne wurden,
Die Sonne noch nicht strahlte,
Und über ihr
Durch ungemeßne Räume

Das Himmelszelt sich noch nicht wölbte,
Hat Er beschlossen,
Was Noth uns ist,
Und Heil und Frieden bringt.
Ein treuer Vater
Der Kinder denkend,
Führt Er es aus zu rechter Zeit.
Ihm, ihm gebührt die Ehre.

Chor.

Anbetung, Ruhm und Ehre,
Du Gott der Gnade, dir!
Dich preisen Sternenheere;
Im Staube nahen wir.
Dein Vaterantlitz schaut
Auf den, der dir vertraut.

Gemeine.

Wort des Herrn! Wie klar und helle
Rinnt frisch in dir der Weisheit Quelle,
Ein Lebensstrom der ewig fleußt.
Alle welche dir vertrauen
In deinem Licht das Licht nur schauen,
Sie einigt uns ein Sinn, ein Geist.
Drückt uns der Sünde Schuld,
Du zeigst uns Gnad' und Huld,
Freye Gnade;
Für Gold nicht feil
Ist unser Heil
Der Glaube hebt sein Haupt empor.

Fröhlich singt in neuen Chören,
Mit eignen Zungen, Gott zu ehren,
Der Christen Schaar ihr hohes Glück.
Andacht kehrt aus öden Mauern,
Nicht mehr das Leben wegzutrauern,
Zur heiligen Natur zurück.
Und wenn die Stunde schlägt
Die uns zur Ruhe trägt,

Wenn wir scheiden,
O dann verhüllt
Kein schreckend Bild
Dem Glaubenden die neue Welt.

Predigt.

Schlußgesang.

Die ihr uns dieß Heil errungen,
Die Macht der Finsterniß bezwungen,
Heil euch und Ruh in Gottes Stadt!
Herrlich habt ihr überwunden,
Nicht achtend Hohn und Schmach und Wunden,
Nicht der Verfolger blut'gen Rath.
Euch veste Burg war Gott,
Der Hölle Macht ein Spott,
Heldenseelen!
Euch lohnt den Streit
Unsterblichkeit
Und der Befreyten Preiß und Dank.

Herr, wir sinken betend nieder,
Für uns und die getrennten Brüder
Erhöre gnädig unser Flehn.
Laß es deinem Reich gelingen,
Zu allen Völkern müss' es dringen,
Sein helles Licht nie untergehn.
Wenn dann in ferner Zeit
Sich dieses Fest erneut,
Und wir ruhen:
Ein fromm Geschlecht
Durch Licht und Recht
Laß dann auf unsern Gräbern stehn!

Beylage Nr. II.

Georgii Christiani Knappii creatio et renunciatio septem Doctorum Theologiae inter ipsa tertia evangelicarum Ecclesiarum saecularia, cum Eiusdem precatione saeculari,

die I. Novembris, A. cIↃIↃCCCXVII.

Auditores omnium ordinum spectatissimi atque humanissimi.

Cum cetera omnia, quae nostra nobis pietas dictavit ad consecrandam festi huius diei saecularis memoriam, dicta iam sint, secundisque peracta auspiciis ab Oratoribus nostris, Collegis coniunctissimis, qui inter lumina atque ornamenta Academiae nostrae praecipua merito ac iure censentur; restat hoc unum, ut aliquot Viri Docti, iidemque de re sacra praeclare merentes, quibus Ordo Theologorum summos in Theologia honores in memoriam sacrorum saecularium et boni ominis causa, suffragiis cunctis decrevit, in illustri hac et splendida panegyri, me interprete, Theologiae Sacrarumque Scripturarum Doctores sollemniter creentur et re-

nuncientur. Consentaneum enim nobis est visum, nihil eorum praetermittere, quae iusta tali in re et sapiens superiorum temporum observatio, tum ceteris in Academiis, tum in ipsa hac Fridericiana nostra, Vitebergensi pariter atque Halensi, proxime superiori anno Ecclesiae evangelicae saeculari et instituisset, et fecisset. Sunt autem hi Viri tales, ut eos si Vobis laudare velimus, dignosque iis honoribus, quos ipsis destinavimus, praedicare, iniuriam facere Vestro iudicio videamur. Quare huius renunciationis sollemnia ut Vestro favore, et bonis verbis atque ominibus prosequamini, summo opere humanissimisque precibus a Vobis contendimus.

Itaque quod bene evenire Deus O. M. Ecclesiae evangelicae et communi Patriae iubeat, auspiciis sapientissimis felicissimisque Augustissimi Regis nostri, Friderici Guilielmi tertii, e decreto Ordinis Theologorum in Regia literarum Universitate Halensi et Vitebergensi consociata, ego, *Georgius Christianus Knappius*, Sacrarum Scripturarum Doctor hoc ipso in loco rite creatus et renunciatus, Ordinis Theologorum h. t. Decanus, atque in hac panegyri Promotor legitime constitutus, Viros hosce Venerandos atque Excellentissimos,

Ludovicum Dankegott Cramerum, Theologiae in Academia Rostochiensi Professorem Publicum Ordinarium:

Joannem Henricum Martinum Erneſti, Ducis Saxoniae Coburgenſis Conſiliarium, atque in academico Coburgenſi Gymnaſio Profeſſorem Publicum Ordinarium:

Rulemannum Fridericum Eylertum, Regis Boruſſor. in Senatu ſacro a Conſiliis, Concionatorem aulicum, Ordinis Aquilae rubrae Equitem, Societatis biblicae Poſtampienſis Praeſidem:

Henricum Leonhardum Heubnerum, Theologiae Profeſſorem Publicum, ad aedem S. Mariae apud Vitebergenſes Concionatorem, Seminariique Vitebergenſis regii theologici Condirectorem et Ephorum:

Joannem Auguſtum Nebe, Magni Ducis Saxoniae Vinarienſis atque Iſenacenſis in ſupremo Senatu ſacro Conſiliarium, ſacrorumque apud Iſenacenſes ſupremum Antiſtitem:

Erneſtum Fridericum Carolum Roſenmüllerum, Philoſophiae et Orientalium Literarum in Academia Lipſienſi Profeſſorem Publicum Ordinarium, Collegiique maioris Principum ſodalem:

Franciſcum Bogislaum Weſtermeierum, Regis Boruſſ. in Senatu ſacro a Conſiliis, ſupremum ſacrorum per Saxoniam Boruſſicam Antiſtitem, Concionatorem ad cathedrale templum Magdeburgenſe primarium, Societatis biblicae Magdeburgenſis Praeſidem:

Hos igitur ego Venerandos Viros atque Excellentissimos, Theologiae Sacrarumque Scripturarum Doctores creo, creatosque renuncio, ea lege et conditione, ut, quibuscumque uti, frui, quaeque facere ius ac potestas est iis, qui hac in Academia legitime creati sunt et renunciati Doctores Theologi, ea omnia facere, eisque omnibus uti fruique ius ipsis et potestas sit; in nomine Dei Patris, Filii et Spiritus Sancti, cui uni vero Deo sit laus, honos et gloria in sempiternum.

His rite peractis, in eo iam desinat oratio nostra, ut ad Te, alme Pater, supplices manus tendentes, piaque nuncupantes vota pro salute atque incolumitate universae Ecclesiae evangelicae, fidei Tuae et tutelae eos commendemus inprimis, qui huic Tuae Ecclesiae tum regendo praesunt, et docendo, tum ad regendum docendumque formantur et praeparantur. Sis igitur — ita precamur supplices in ipsis novi huius saeculi primordiis — sis porro propitius, ut adhuc fuisti, Regi nostro, Patri Patriae, quem eo Tu in loco collocasti, ut illum universus coetus noster evangelicus libertatis suae securitatisque sacrorum suorum vindicem et conservatorem praecipuum, Te auspice et gubernatore, intueatur. Paternae quoque curae Tuae commendatissimos omnes eos habeas, quorum ille opera in summa

rerum administranda utitur; ut ipsorum consiliis fideliter et pie datis, eventus ex sententia respondeat, atque ut omnia, quaecumque illi suscipiunt et peragunt, in Civium salutem, Tuaeque commoda Ecclesiae cedant feliciter. Et nostram hanc Academiam, faustis ominibus hoc ipso saeculari anno consociatam cum illa antiquiore, in qua primitus efflоruit, laetosque tulit fructus evangelicorum instauratio sacrorum, — hanc igitur Academiam nostram, Tu porro esse iubeas evangelicae purioris doctrinae seminarium, et bonae piaeque mentis officinam, unde prodeant continuo, qui et reipublicae, et Tuae Ecclesiae emolumento esse queant. Adsis Tu nobis omnibus, qui vel in academiis et scholis, vel pro concione docemus, adsis Tuo nobis favore et praesentissimo auxilio; ut Tuam ad gloriam, sempiternamque eorum salutem, quos nostrae commisisti curae, omnia a nobis perpetuo referantur. Hanc Tu mentem, o Deus, et mihi, dum vivam, et caris mihi omnibus in Tua Ecclesia laborum sociis conserves velim. Haec fac ut omnes, qui docemus, regendisque adolescentium praesertim studiis praesumus, intueamur unice, huc ut animum omnesque cogitationes nostras et preces dirigamus quotidie: quippe qui sedulo haec meditantes et peragentes, haud obscuram, sed certam nobis spem, Te auctore, habemus propositam; eamque talem, quae non angustis huius vitae termi-

terminis continetur, sed ipsam spectat et tenet beatam immortalitatem.

Tu vero, indulgentissime Pater, has Tuorum preces filiorum ratas habeas, prosperosque des velim successus his omnibus, quae Tuo freti praesidio, atque ex Tua voluntate, per iniens hoc saeculum et agemus ipsi, dum superstites erimus, et post nos agent, qui nobis sunt successuri; quaeque aget haec inprimis, qua sacer hic consessus noster cingitur, lectissimae huius florentissimaeque Iuventutis corona, spes Patriae novique saeculi laetissima. Hos Tu caros disciplinae nostrae alumnos Tibi fidos conserves velim; eosque salutari Evangelio Tuo, per Iesum Christum nobis patefacto, obsequentes, rebus expetendis omnibus, quibus humana felicitas, et huius vitae, et futurae censetur, cumulatissimos esse iubeas. Amen.

Beylage Nr. III.

Schlußgesang.

(Vom Herausgeber.)

Das Chor.

Ihr Streiter Gottes,
Die ihr nach hartem Kampf,
In heil'ger Stille
Sanft von der Arbeit ruht,
Ein feyernd Chor naht euren Gräbern,
Dankende Thränen sind unser Opfer.

Auf Dornenpfaden
Gingt ihr dem Mittler nach,
Wer hat geduldet
Wie ihr geduldet habt?
Es hielt, wie uns, der Leib von Erde
Lastend auch euch in den schweren Banden.

Die Gemeine.

Weint nicht! den Retter sandte Gott,
Des Staubes Fessel brach,
Ein Schlummer ward für sie der Tod
Blickt ihnen freudig nach.

Hebt das umwölkte Aug' empor
Zu des Vollenders Thron,
Dort in der Ueberwinder Chor
Krönt sie des Kampfes Lohn.

Chor.

Aus großer Trübsal
Kamt ihr zur Herrlichkeit,
Oft hob die Sehnsucht
Euch die beklommne Brust,
Der Welt voll Haß und Streit entronnen,
Drüben zu wohnen in Friedenshütten.

Mit sel'gen Geistern
Brüderlich dann vereint,
Im Licht zu schauen
Was ihr hier dunkel saht;
Von keines Zweifels Trug umschlungen,
Schöpfend am Borne der ew'gen Wahrheit.

Die Gemeine.

Die Ruhestätte that sich auf
Die ew'ger Fried' umschwebt,
Zum Himmel nahm der Geist den Lauf
Wo er unsterblich lebt.

Wo ihn, befreyt von Sinnentrug,
Von keinem Sturm bewegt,
Von Bahn zu Bahn der freye Flug
Zum Quell des Lichtes trägt.

Chor.

O selig, selig
Die ihr am Ziele ruht,
Der Wahrheit Zeugen
Heil euch! Sie hat gesiegt!
Steigt laut empor ihr Festgesänge
Tönt in des Siegerchors goldne Harfen.

QKyL 3380

Die Gemeine.

O blickt herab aus lichten Höhn
Vom hohen Sternensaal,
Seht eure Saaten reich und schön
Erblühn im Erdenthal.

Es rettete sein Eigenthum,
Der Herr, durch eure Hand,
Gekrönt habt ihr mit ew'gen Ruhm
Das theure Vaterland.

ULB Halle 3
002 178 516

Pon Yb 3380

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-39069/fragment/page=0071

Gk 227.

Yb 3380

Akademische Jubelpredigt

bey der Feyer des dritten Säcularfestes

der Kirchenreformation.

Nebst

einer kurzen Beschreibung

der Feyerlichkeiten

bey der

vereinigten Universität Halle und Wittenberg

und

in den Frankischen Stiftungen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Von

D. Aug. Herm. Niemeyer,

Königl. Oberconsistorialrath, Canzler u. Prof. der Theologie auf der vereinten Halle- und Wittenbergschen Friedrichs-Universität, Mitglied des Consistoriums der Provinz Sachsen, Director der Frankischen Stiftungen, Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe.

Halle und Berlin,

in der Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses.

1817.

hw 4,70